

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Erstein
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
Inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einpaltige Geradenzeile 10 Pf.
amtliche Inserate 25 Pf., die Corpus-Zeile,
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 35.

Freitag, den 19. März 1897.

10. Jahrgang.

Kaiserfeier Aue.

Zur Feier des 100-jährigen Geburtstages Sr. Majestät des hochseligen
Kaisers Wilhelm des Großen

haben die städtischen Collegien folgendes beschlossen:

1. am 21. März Vormittags 9 Uhr gemeinsamer Kirchgang der Behörden und Vereine,
2. Abends 6 Uhr allgemeine Festbeleuchtung der Stadt,
3. am 22. März
 - a., Früh 8 Uhr Beckruf,
 - b., Vormittags 10 Uhr Schulfeste in der Turnhalle,
 - c., Mittags 12 Uhr Plagemusik,
 - d., Abends 8 Uhr Festkommers im Saale des blauen Engel.

Für die Behörden und Fahnenabordnungen werden Plätze auf dem Altarplatz, für die Vereine auf den Emporen freigehalten werden.
Die Vorstände derjenigen Vereine, welche Fahnenabordnung stellen wollen, werden ersucht, davon auf unserer Expedition

bis zum 18. März

Meldung zu machen.

Die Bürgerschaft bitten wir zur Erhöhung der Feier die Häuser zu schmücken und festlich zu beleuchten, auch an dem Festkommers Theil zu nehmen.

Nähere Anordnungen werden noch bekannt gegeben werden.
Aue, am 6. März 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

Zelle. Bekanntmachung.

Zur Feier des 100-jährigen Geburtstages Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen hat der unterzeichnete Gemeinderath

für Sonntag, den 21. März abends 7 Uhr
eine allgemeine Illumination

beschlossen.

Die Einwohnerschaft bittet man, zur Erhöhung der Feier, ihre Häuser an genanntem Abende festlich zu illuminiren und insbesondere dem von dem Kgl. Sächs. Militärverein zu Zelle an demselben Abend im Hotel „Eiche“ veranstalteten Festkommers beizuwohnen und ihre Häuser am 22. März mit Flaggen und Versehen zu wollen.
Zelle, den 18. März 1897.

Der Gemeinderath:

Markert, Gem.-Vorsth.

Aus letzter Woche.

Das nach Hunderten von Millionen zählende Zuschauerpublikum wird schon ganz ungeduldig. Der erste Akt war spannend genug; man wartet auf die Fortsetzung des Stückes. Hinter den Kulissen bemerkt man schon neue Schauspieler, die nur auf das Stichwort warten. Der eine ist der Bulgare, der andere der Serbe. Die Kreter spielen ihre Rolle als „unterdrückte Rationalität“ nicht sehr gut; sie unterdrücken selber zu viel und man bekommt mit den kreischen Mohammedanern Mitleid. Dadurch wird die ganze Handlung gestört, der erste Akt und die zweite Akt, der die Kreter, kommt in Verlegenheit. Er will doch „befreien“, denn so ziemt es dem jugendlichen Helden — aber die Kreter „befreien“ sich selber. Beilich ist die Weltverlegenheit des ersten Helden, „Vorschuß“ hat er aber zwar schon bei Kanea erhalten, aber der alte Onkel in Petersburg knausert oder zögert. Gegen eine Welt in Waffen will er seine Geliebte Kreka verteidigen, die ihm die sechs großen Herren nicht gönnt — wie wird sich das Drama weiter entwickeln? So lautet die allgemeine Frage, und die Meinungen darüber gehen noch sehr auseinander, ob es in eine volle Tragödie oder in eine tolle Farce umschlagen wird. — Dem kreischen Kummel gegenüber sind Cuba und Manila ganz in den Hintergrund getreten. Von beiden Aufnahmestellen sind schon seit langem die üblichen Siegesdepechen ausgeblieben. Dagegen verlangt der Oberkommandierende auf den Philippinen nicht weniger als zwanzig neue Bataillone, etwas viel zur Verwendung eines „fast gänzlich unterdrückten“ Aufstandes. — Arton hat seine Drohung wahr gemacht und gepulvert. Einige dreißig „Ehrenleute“ hat er dem Untersuchungsrichter genannt, die er mit dem Panama-Millionen beschloß hat, und die Nachprüfungen der Untersuchungsbehörde haben die Richtigkeit der Arton'schen Angaben bestätigt. Vor zwei Jahren fiel ein einziges Opfer: der ehemalige Minister Barbaud; heutzutage sollen einige dreißig fallen. — In England wird die Komödie des parlamentarischen Untersuchungsausschusses ruhig weiter gespielt. Cecil Rhodes, der Napoleon Südafrikas, hat nicht die Rolle eines Angeklagten, sondern die eines Anklägers angenommen und überschüttet den Präsidenten Kräger und die Zeitung des Deutschen Reiches mit seinen Vorwürfen. Ein Wortlein ist er nach Holland gereist, denn er schätzt die holländische Kaffe. . . . des Hindvichs, die er auf seinen ausgedehnten Besitzungen in Rhodessa einzuführen gedenkt. — Der Jar hat der Kirche in Chatekaurail in Frankreich eine 50 Centner schwere Glocke geschenkt, deren Inschrift dem Welschredn ein Loblied singt. Wie kam der Jar dazu? Chatekaurail besitzt eine große Waffenfabrik, die auch das neue Gewehr der russischen Armee geliefert hat. Es steht Humor in der Sache! — Wenn man glaubt, daß unser „aufgelärtes“ und „tolerantes“ Zeitalter keine Silberstürmer mehr aufweist, irrt man sich gewaltig. Die Adnigtn von England begeht bekanntlich in diesem Jahre das gewiß sehr fettsene Fest ihres sechzigjährigen Regierungsjubiläums. Die Anhänger der ultra-anglikanischen Kirche in England haben in Anregung gebracht, zur Jubiläumsfeier unter anderem die neuen Altarblätter in der St. Paulskathedrale in London „abzubrennen und zu Staub zu jermalmen“, weil dieselben eine „Verderberung des modernen Gottesdienstes“ sind. Damit die Zerströrung auch symbolisch recht wirksam sei, wird ferner vorgeschlagen, die Reste der Altarblätter festerlich

auf die Straße zu streuen, damit alle Welt darauf tritt und nichts mehr übrig bleibe. Dieses soll geschehen im Vaterlande der Heilsarmee zum Jubelstunde einer sehr beliebten Königin am Ende des neunzehnten Jahrhunderts! — In Wien ist die erste große Wahlschlacht nach erweitertem Wahlrecht durchweg zu Ungunsten der Sozialdemokratie ausgefallen, die immerhin 88,000 Stimmen zusammenbrachte, während die sitzende Partei der Christlich-Sozialen 31,000 Stimmen mehr „auf die Beine gebracht“ hatte. Die Liberalen mit ihren 8000 Stimmen kamen dabei garnicht in Betracht, aber während sonst immer der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen den Sozialismus gepredigt wird, bricht Angesichts dieser sozialdemokratischen Niederlage die liberale Presse in Thänen aus! „Wien ist sich treu geblieben in dem Kultus der Unwissenheit, in der Unempfindlichkeit gegen moralische Gebrechen jeder Art, in dem eigenartigen Beharren auf derjenigen Gesinnung, die von der ganzen übrigen Kulturwelt als die bildungsfeindlichste, unfreieste und menschenunwürdigste verworfen wird.“ Die sozialistischen Führer haben in der Redaktion der Neuen freien Presse in Wien, die diesen Satz veröffentlicht hat, ihre Bittentarten abgegeben.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.
— In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Weinhandlers Johann Hahn in Aue ist in Folge eines von dem Gemeindefuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichungstermin auf den 5. April 1897, Vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte Schneeberg anberaumt.

Aus Sachsen und Umgebung.

Leipzig, 5. März. Die Zahl der zur Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897 angemeldeten Aussteller beträgt gegen 3000; nicht eingerechnet sind alle diejenigen, welche sich an einer der vielen geplanten Sonder-Ausstellungen beteiligen. Es finden deren statt: drei Gartenbau-Ausstellungen (im Frühjahr, Sommer und Herbst), Ausstellungen von Jagdtrophäen, Briefmarken, Amateurphotographien, Handfertigkeitschulen. Außerdem werden in Verbindung mit Kongressen Fachausstellungen von kürzerer Dauer veranstaltet werden. Der Schwerpunkt der gesamten Ausstellung soll in der lebendigen Vorführung von Fabrikationsprozessen liegen; das größte Interesse dürfte die Textil-Fabrikation erwecken, von der die Wäscherei, Wollkammerei, Spinnerei, Weberei und Zwirnerei im Betriebe gezeigt werden wird. Daß die Maschinenindustrie einen ganz bedeutenden Anteil an der Zahl der Aussteller hat und daß das Buchgewerbe im weitesten Sinne auf einer Ausstellung der Buchstadt Leipzig glänzend vertreten sein wird, ist wohl selbstverständlich. Die Eröffnung der Ausstellung ist bekanntlich auf den 24. April mittags 1 Uhr festgesetzt. Es ist, wie nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, von hohem Werte, daß die Ausstellung am Eröffnungstage in allen Teilen fertig ist. Die Aussteller selbst können wesentlich zur Erreichung dieses wünschenswerten Zieles beitragen, indem sie mit der Ausstellung ihrer Gegenstände frühzeitig beginnen. — Die Errichtung des Nachweises von Privatwohnungen während der Leipziger

Ausstellung wird nunmehr auch vorbereitet. Es hat sich in Leipzig ein Komitee gebildet, das aus Vorstandsmitgliedern des Allgemeinen Hausbesitzervereins und des Vereins zur Förderung des Fremden- und Geschäftsverkehrs besteht und sich demnach mit einem Aufsatze an die dafür sich interessirende Einwohnerschaft wenden und zur Anmeldung geeigneter Privatwohnungen auffordern wird. Dadurch wird es jedem zur Ausstellung in Leipzig anwesenden Fremden ermöglicht, sich eine billige u. bequeme Privatwohnung zu sichern. Die Lose der Leipziger Ausstellungs-Lotterie, mit deren Verkauf früher als bei anderen derartigen Unternehmungen begonnen ist, sind so sehr begehrt, daß bereits Tausende abesetzt sind. Die rege Nachfrage nach den Lose ist dadurch erklärlich, daß man weiß, daß die zahlreichen Gewinne der Lotterie durchaus dem angegebenen Zwecke entsprechen und nur aus dem Bestande der Ausstellungsgegenstände angekauft werden sollen. Die Gewinne werden durchweg, vom kleinsten bis zum größten, jeder nach seinem Preise und in seiner Art gebiegen sein. Lose à 1 Mk. sind in der Expedition der „Auerthal-Zeitung“ zu haben.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von hervorragenden Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementpreis, bei ihrem reichhaltigen, belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Das Blatt berichtet über keine interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes allmonatlich der Berliner Gerichts-Zeitung, es unterrichtet die neuen Reichs- und Landesgesetze leichtfäglich, eingehender Erörterung und erklärt bedenkenswerthe Urtheile des Reichsgerichtes, Kammergerichtes und Oberverwaltungsgerichtes, deren Kenntnis in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Grundbesitzern u. s. w. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführligkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leicht verständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen sofortigen Rath erteilenden Dreifachen, das anerkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel und feine ersten Schriftsteller enthält, fähren der Berliner Gerichts-Zeitung eine große Anzahl Abonnenten u. so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten drängt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater - Novitäten, eine ganz eigenartige, höchst pittoreske Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. s. w. Man abonniere bei dem nächsten Bestande auf die Berliner Gerichts-Zeitung, in der Zeitungs-Preisliste der Post unter Nummer 987 verzeichnet, und überzeuge sich durch ein Probe-Abonnement, daß dieses Blatt, ebenso unterhaltend wie belehrend, in jeder deutschen Familie unentbehrlich ist. Probeabonnenten der Zeitung werden auf Wunsch gratis von der Expedition der „Berliner Gerichts-Zeitung“, Berlin W., Mohrenstraße 36.

7 Meter Sommerstoff für M. 1.95 Pfg
8 Meter Sommer Nouveauté doppeltbreit für M. 3.30 Pfg.
7 „ Mousseline laine garantiert reine Wolle 4.50 „
sowie allerneueste Mohair, Bique, Cachemir, Corraeng, Lenons, Sigourang, schwarze und weiße Gesellschafts- und Wäschezeuge etc. in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, (7 Muster auf Verlangen franco. — Modestilber gratis.
Verandhaus: OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe.
Buxlin v. Nr. 1.35 Pfg., Chevots v. Nr. 1.95 Mk. an pr. Meter.

Seide mit 25% Rabatt!
Zweijährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Bouard-Seide, glatter, gestreifter, kariertes Gewand, Seide etc. porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
8 Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hon.) Zürich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Dienstag der feierlichen Uebergabe der 2. Garde-Dragoonen-Regiment von der Jarin geschenkten silbernen Reifelpaunen bei. (Die Jarin ist Chef des Regiments.)

Ueber das Entlassungsgesuch, das der Marine-Staatssekretär Hollmann wegen der Streichungen der Budgetkommission eingereicht haben soll, war bis Dienstag noch nichts entschieden, wenigstens war die Entscheidung des Kaisers nicht bekannt geworden.

Auch Graf Caprivi hat die Einladung zur Hundertjahrfeier mit Rücksicht auf sein Befinden abgelehnt.

Ein Auslieferungs-Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden ist dem Reichstage zugegangen. Bisher waren solche Auslieferungsverträge nur abgeschlossen zwischen den Niederlanden und einzelnen deutschen Staaten. Der preussische Vertrag datierte von 1850 nebst Zusätzen von 1867. Der neue Vertrag zählt die gemeinen Straftaten auf, derenwegen die Auslieferung stattfinden soll. Ausdrücklich ist die Verfolgung wegen politischer Straftaten und die Auslieferung wegen anderer als der angeführten gemeinen strafbaren Handlungen ausgeschlossen.

Es hat den Anschein, als wenn man, trotz aller möglichen Zwischenfälle, doch mit einem längeren Zusammensein des Reichstags rechnen, und der Schluss der Session nicht vor Pfingsten zu erwarten steht. Die Handwerker-Vorlage wird nicht unerlebigt bleiben können und jedenfalls viel Zeit in Anspruch nehmen, obwohl es mehr als fraglich bleibt, ob der Entwurf auch Gesetz wird. Außerdem wird in offizieller Form ausdrücklich betont, daß die Reichstregierung auf die baldige Durchberatung der Vorlage über Erhöhung von Beamtenbesoldungen besonderen Wert lege, die Verabschiedung noch in dieser Session zu Stande gebracht zu sehen wünsche und daß „an machgebender Stelle von einer Aufstellung der Beratung bis zum Herbst“ nichts bekannt sei.

Die Reichstags-Debatte bezüglich der Marineforderungen günstiger als die Budgetkommission stimmen wird, noch nicht aufgegeben. Das Blatt schreibt: „Die Finanzlage ist doch gerade jetzt so günstig, daß erwartet werden darf, der Reichstag werde die finanziellen Bedenken der Kommissionsmehrheit nicht teilen, wozu ihn schon der Umstand bewegen sollte, daß während der ganzen Amtsperiode des jetzigen Reichsfanzlers von Steuererhöhungen irgend welcher Art nicht die Rede gewesen ist und auch die für die Marine geforderten Beträge ohne besondere finanzielle Maßnahmen bereitgestellt werden können.“

Die Handwerker-Vorlage ist dem Reichstag nunmehr zugegangen. Danach ist durch die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag der Beteiligten anzuordnen, daß innerhalb eines bestimmten Bezirks sämtliche Gewerbetreibende, welche das gleiche Handwerk oder verwandte Handwerke ausüben, einer neu zu errichtenden Innung (Zwangsinnung) als Mitglieder anzugehören haben, wenn: 1) die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitrittszwanges zustimmt, 2) der Bezirk der Innung so abgegrenzt ist, daß kein Mitglied durch die Entfernung seines Wohnorts vom Sitz der Innung behindert wird, am Genossenschaftsleben teilzunehmen und die Innungsangelegenheiten zu besorgen, und 3) die Zahl der im Bezirke vorhandenen beteiligten Handwerker zur Bildung einer leistungsfähigen Innung ausreicht.

Zu der Errichtung einer thüringischen Lotterieloslotterie hat der sachsen-weimarsche Landtag in einer geheimen Sitzung seine Zustimmung mit allen gegen 3 Stimmen gegeben. Wie verlautet, sind jedoch nicht alle thüringischen Staaten bei der neuen Staatslotterieloslotterie beteiligt, doch dürften sie im Laufe der Zeit sich sämtlich anschließen, auch Anhalt sich vielleicht beteiligen.

Oesterreich-Ungarn.

Für den österreichischen Reichsrat haben die Wahlen auf Grund des all-

gemeinen Stimmrechtes bisher ergeben die Wahl von 12 Sozialdemokraten, 11 Jungsozialen, 9 Christlich-Sozialen, 9 Deutsch-Nationalen, 9 Polen, 9 Slowenen, 3 Ruthenen, zwei Deutsch-Liberalen, 3 National-Liberalen, zwei Kroaten, 2 Polnisch-Nationalen, und je einem Deutsch-Bohmen, Schönerlauer, polnischen Volksparteiler, Anhänger Sozialismus, Jung-Rumänen und National-Liberalen.

Frankreich.

Die Patristenliga soll laut Beschluß von Aushaus und Diction unter dem alten Namen („Ligue des Patriotes“) wieder zu neuem Leben erstehen.

Holland.

Die Transvaal-Republik hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der auch in Berlin beglaubigte Gesandte in den Niederlanden, De Laetius van Blootland, wurde am Sonntag in Haag während des Gottesdienstes von einem Schiessanfälle getroffen, dem er noch im Laufe des Tages erlegen ist.

Spanien.

Die Königin-Regentin weigerte sich, die Abberufung des Generals Polavieja von den Philippinen zu unterzeichnen. Es gehen Gerüchte über eine Krise. Die Regierung telegraphierte dem General Polavieja, er dürfe angehts seines Gesundheitszustandes zurücktreten. Der General antwortete jedoch, er werde unverzüglich über seinen Gesundheitszustand berichten. Man glaubt, daß die Lage des Kabinetts Canovas del Castillo gefährdet sei.

Balkanstaaten.

Die Proklamierung der Autonomie für Kreta, eine gemeinsame Occupation der Insel durch verstärkte Truppen Detachements der Mächte, die strenge Blockade aller kretischen Häfen steht unmittelbar bevor, falls die griechischen Streitkräfte aus der Insel nicht sofort zurückgezogen werden. Eine effektive Blockade gegen Häfen des Königreichs würde, falls nötig, von den Kontrahenten verkündet werden; das sind die Beschlüsse Europas, wie sie am Montag in der französischen Deputiertenkammer mitgeteilt wurden, und die Deputiertenkammer hat das Kabinett ermächtigt, diese Beschlüsse mit durchzuführen zu lassen. Es scheint, daß die vorläufige Aufhebung der Blockade des Piräus ein Zugeständnis an englische Wünsche gewesen ist.

Ein schrecklicher Unglücksfall begleitete den Anfang der ersten Manövern gegen Griechenland. Auf dem russischen Panzerkreuzer „Sefoj Welik“ erfolgte Montag nachmittags 2 Uhr, zwischen Perimo und der Subobai, bei einer Schießübung eine furchtbare Explosion. Der letzte Schuß sollte abgegeben werden; das Geschoss wurde in das Geschütz der Panzerkreuzer eingeleitet; in demselben Augenblick erfolgte die Explosion und die Verdichtung des Panzerkreuzers im Gewicht von 6000 Kilogramm flog in die Luft. Die eine Hälfte fiel ins Meer, die andere flog über die Landbrücke hinweg auf die Kommandobrücke. 13 wurden von der Besatzung 1 Offizier und 12 Mann getötet sowie 1 Offizier und 16 Mann verwundet.

Die Lage auf Kreta ist allerdings schlimm und wir: sie schreitet nach Abhilfe. Im Westen und im Osten wird gekämpft; gemordet und geplündert wird fast unter den Augen der europäischen Streitkräfte. Es liegen zahlreiche kleine Einzelberichte vor, die — je nach ihrer Quelle — bald die Färken, bald die Christen als die Verdrängten hinstellen.

Ankräftigen Streitkräften sind bisher 72 Bataillone Infanterie, 6 Regimenter Kavallerie und 20 Batterien an der griechisch-türkischen Grenze zusammengezogen. Eine große Menge von Pferden wird täglich von Saloniki an die Grenze gelandt.

In den slavischen Teilen der Balkanhalbinsel soll die Aufregung im Wachen begriffen sein. Nach Berichten, die der serbischen Regie-

rung aus Kistofien zugegangen sind, plünderten Armatenbanden fünf Dörfer, ein Kloster und hielten zwei Dörfer ein.

Writza.

Der Zusammenschluß der Transvaalrepublik mit dem Orange-Freistaat kommt der englischen Politik wenig gelegen. Das zeigt sich in einer Stellung des offiziellen „Reut. Bdr.“ Danach wäre in den Verhandlungen wegen eines engeren Zusammenschlusses zwischen der südafrikanischen Republik und dem Orange-Freistaat vollständige Stöckung eingetreten, weil die Delegierten des letzteren die Forderungen der südafrikanischen Republik für übertrieben halten. (Der Wunsch scheint hier der Vater des Gehalts zu sein.)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hielt am Montag eine nur halbtägige Sitzung ab. Debatte wurde in dritter Lesung die Vorlage betr. die Verwendung überschüssiger Einnahmen des Jahres 1897/98 angenommen und dann ohne jede Erörterung eine Anzahl Beschlüsse erledigt.

Am 16. h. steht zunächst zur Beratung die erste Lesung des Auslieferungs-Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden.

Abg. Spahn (Centr.) erklärt, daß seine Partei eine Kommissionsberatung für überflüssig hält, und bittet um Genehmigung des Vertrages sofort im Plenum.

Abg. v. Marguarbden (nat.-lib.) begründet es mit Freunden, daß der Vertrag in deutscher und holländischer Sprache abgefaßt ist, während sonst die französische Sprache bei solchen Verträgen üblich sei. Dies sei ein erhebliches Zeichen der Stammesgemeinschaft. Auch er empfehle von Kommissionsberatung abzugehen.

Abg. v. Bucha (son.) schlägt sich den Ausführungen des Abg. Spahn an.

Dies ist die erste Beratung beendet. — Die zweite Lesung findet sofort im Plenum statt. Der Vertrag wird ohne Debatte auch in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Auswanderungs-Gesetzes.

Die Direktor im Auswärtigen Amt Geheimrat Reichardt beruft auf die ausführliche Begründung, welche der Vorlage beigegeben, und bittet um Annahme derselben. Er richte sich nicht gegen die Auswanderung als solche, sondern gegen die Mißbräuche, die für den Staat und seine Angehörigen aus der Vereitelung der Auswanderung entstehen könnten. Sie lehne sich also an die sozialpolitische Fragestellung an. Eine Richtung gegen jene Mißbräuche solle dadurch geboten werden, daß die Vereitelung der Auswanderung von einer Konzeption abhängig gemacht wird, deren Ausführung an bestimmte Voraussetzungen geknüpft wird. Es wird ferner eine Zentralfelle für das Auswanderungswesen geschaffen, durch welche die Handhabung des Gesetzes wesentlich gefördert werden sollte. Es solle als Ziel für die Verwirklichung der Auswanderung eine bestimmte Anzahl von Auswanderern festgesetzt werden. Die Wünsche auf Vereinfachung der Auswanderung nach den Schutzgebieten hätten eine eingehende Prüfung erfahren, aber es sei nicht anzunehmen, daß die Schutzgebiete in naher Zukunft ein geeignetes Terrain für eine Auswanderung in größerem Maßstabe werden könnten.

Abg. Sasse (nat.-lib.) beantragt die Vereinfachung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Vorlage werde allerdings viele Enttäuschungen bereiten, aber sie trage doch den gegebenen Verhältnissen Rechnung. Vor allem begrüße er es, daß der Entwurf der nationalsozialistischen Bewegung Rechnung trage, daß das Interesse des Reiches für den Reichsbürger nicht aufhöre, wenn er die Grenzen des Reiches verlasse. Er sei aber auch erfreut, daß man die Kolonialbewegung ebenfalls berücksichtigt habe. Zur Förderung dieser hätte es sich herbeizusetzen, wenn man bereit wäre, ein Auswanderungs-Gesetz zu erlassen. Nach allen Erfahrungen, die man mit dem Auswanderungswesen gemacht habe, müsse er es für durchaus berechtigt erklären, daß die Vereinfachung der Auswanderung an eine Kommission geknüpft werde. Er hätte aber auch gewünscht, daß nach anderer Seite die Vereinfachung weiter gegangen wäre, daß die Regelung der Rechte und Pflichten derjenigen Personen umfaßt hätte, welche auswandern, den Verlust der Reichsangehörigkeit, die Vereinfachung der Abfertigung der Reisepässe. Nicht wenig genügt ihm auch die Forderung für die Auswanderer in den Auswanderungsgebieten selbst zu geben.

Abg. Spahn (Centr.) erklärt sich mit der Vereinfachung an eine Kommission von 21 Mitgliedern einverstanden, weist aber darauf hin, daß im Aus-

Nachbarin. „Er fesselt Aug‘ und Ohr mit unwiderstehlicher Gewalt.“ Minna lachte. „Sie, Frau Baronin, besitzen kein Herz, die Liebe kann Ihnen nichts anhaben.“

Minna knippte ihren kostbaren Fächer etwas hastig zu.

„Ich will nicht sagen, daß ich kein Herz besitze,“ versetzte sie langsam, „es liegt nur erstarrt im Winterschlaf und wird wohl nie wieder zum Leben erweckt werden.“

Der alte Graf stieß einen affektierten Seufzer aus. „Wenn ich noch um einige Jahrzehnte jünger wäre!“

„Genug, genug davon,“ sagte die Baronin abwehrend. „Sie sind mir als Freund lieb und wert.“

„Und damit gut,“ lachte der Graf. „Sie sind grausam, Baronin, — aber ich möchte mir dennoch gerne einen freundlichen Blick aus Ihren schönen Augen verbieten, soll ich Ihnen den Künstler vorstellen?“

„Sie kennen den jungen Mann?“ fragte Minna nachlässig.

„Genug, um ihn in Ihren Salon einführen zu können, das heißt, wenn Sie mir Ihre Erlaubnis dazu geben.“

„Bringen Sie ihn immerhin. Ein Künstler bleibt stets eine interessante Persönlichkeit,“ meinte die Baronin leichthin. „Doch nun heißt’s genug geplaudert, wir haben dabel fast die ganze Arie überhört.“

Dieses Gespräch wurde gekürzt, während eine junge Dame eine Arie aus dem „Troubadour“ mit eben so viel Gefühl als tremolierender Stimme vorzutrag.

lande vielfach Gesetze geschaffen worden sind, welche der deutschen Auswanderung Hindernisse bereiten. Abg. v. Bucha (son.) begrüßt die Vorlage als einen Fortschritt, da sie Verbesserungen gegenüber den gesetzlichen Vorschriften der Einzelstaaten enthalte, schlägt sich aber dem Antrag auf konjunkturelle Beratung an.

Abg. Frese (fr. Dag.) bemängelt vor allem die Bestimmungen über die Konzessionserteilung. Die Bestimmung, daß die Konzession jeder Zeit widerrufen werden könne, sei zu hart. Vielfach laufe der Entwurf auf eine Erschwerung der Auswanderung hinaus, was zugleich eine Beschränkung der Freizügigkeit bedeute.

Abg. Barth (fr. Dag.): Dem größten Fehler des Entwurfs müsse er darin sehen, daß gänzlich gefast werde, wer als Auswanderer anzusehen ist. Man könne sich vorstellen, daß ein Fremder, der eine Reise ins Ausland antizipiert, es trotz der dort herrschenden Notlage, wie beim Erdbeben, wo es auch an einer Definition für den Begriff Dörfer gefehlt habe.

Abg. Frese (fr. Dag.) begrüßt die Einbringung des Entwurfs und bedauert nur, daß er so spät vorgelegt worden sei. Die Bedenken der Vorredner seien nicht schwerwiegend. Über als Auswanderer anzusehen, könne die Kommission leicht festlegen. Daß die Auswanderung nach bestimmten Gebieten von der Zentralfelle empfohlen würde, halte er für durchaus berechtigt. Man müsse die deutsche Auswanderung gerade immer mehr von Nordamerika wegleiten, denn dort gehe unsere Randbevölkerung das Dutzend zum sehr bald verloren, während es in Südbrasilien erhalten bleibe, namentlich gerade dann, wenn ein größerer Strom von Deutschen dorthin geleitet würde. Mit der Vereinfachung der Vorlage an eine Kommission sei er einverstanden.

Die Direktor im Auswärtigen Amt Geh. Rat Reichardt behält sich näheres Eingehen auf die gegen den Entwurf gemachten Einwürfe für die Kommissionsberatung vor, stellt aber heute bereits fest, daß die ausländischen Gesellschaften durch den Entwurf gänzlich ausgeschlossen und ebensowenig ein Monopol der deutschen Schiffsverkehre angeht.

Damit schließt die Diskussion. — Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Veränderung Sanborn.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus den Etat der Eisenbahnverwaltung in zweiter Lesung. Es wurden nur lokale Wünsche über neue Bahnhofsanlagen, Anlage neuer Eisenbahnlinien zu vertragen. Weitere Beschwerden betrafen die Verzögerung der Interessenten zu Beiträgen für die Anlage neuer Bahnhöfe. Minister Thelen erklärte, an der Praxis seines Amtsvorgängers festhalten zu müssen, die Interessenten stets zu Beiträgen heranzuziehen.

Im Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die Beratung des Etats des Handelsministeriums. Beim Angehörigen „Ministergehalt“ wiederholte Abg. Graf Schomerus-Löwy seine Anfragen gegen die Stellungnahme des Abg. Brömel entgegen, daß die Eingänge der kommerziellen Landwirtschaftskammer eine direkte Beteiligung der Stettiner Kaufmannschaft enthalte. Graf Ranck verlangte ein lautes Vorlesen des Ministers gegen die wüsten Böhren. Minister Preßler erklärte, die Berichte der Oberpräsidenten seien noch nicht eingegangen. Im übrigen empfahl er den Weg der Verhandlung.

Von Mah und Fern.

Miel. Im Kaiser-Wilhelm-Kanal ereignete sich wieder ein Schiffsunfall. Das auf der Fahrt von Hamburg nach Haaberg in Dänemark befindliche Schiff „Anna“, welches mit Mais beladen war, sprang im Kanal los und begann zu sinken. Es gelang, das leere Schiff aus dem Fahrwasser zu bringen, worauf es in dem anliegenden Refektorie versank. Die Kanalpassage erleidet demnach keine Störung.

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd erhöhte die Zwischenbedarfspreise nach New York für Schnelldampfer auf 160 Mk., für Postdampfer auf 150 Mk. Die Preisfestsetzung tritt am 18. März in Kraft.

Stettin. Den drei infolge des Unfalls auf der „Brandenburg“ im vorigen Jahre verurteilten Beamten des „Bullau“ in Stettin, Schuber, Nicolai und Freyberg, ist auf dem Gnadenswege die Gefängnisstrafe in Festungshaft umgewandelt worden.

Wien. Gegen den des Meineids verdächtigen Bürgermeister Bösen zu Rabenwornwald ist ein Haftbefehl erlassen worden. Der Bürgermeister befindet sich gegenwärtig „auf Reisen“.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Belmar.

(Sonett.)

„Jetzt haben Sie einen unserer ersten Violinisten gesehen,“ sagte lächelnd der Professor zu ihr; „Herr Cornaro ist ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt. Er hat eine Tournee durch Frankreich und Italien gemacht und gerade jetzt sich einige Zeit hier in seiner Vaterstadt aufzuhalten. Wollen Sie ihn spielen hören? Er gibt heute ein Konzert; ich habe gerade noch zwei Karten übrig; wollen Sie dieselben?“

„O Herr Professor!“ sagte sie und faltete bittend die Hände.

Der Professor lachte. „Sie sollen die Karten haben. Doch nun ans Studieren!“

Sie mußte selbst nicht, wie es kam, sie hatte heute besser wie sonst gespielt und doch war sie eine Zeit sehr nachlässig in ihren Studien gewesen, sie nahm sich aber nun fest vor, mit eifrigem Fleiß zu lernen und zu üben, um recht bald eine Künstlerin zu werden. Sie wollte ihm gleich stehen, sie wollte ihm in ihrer Kunst ebenbürtig werden, er sollte nicht auf sie herabsehen können!

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und begann ihre Toilette. Noch nie hatte sie so viele Sorgfalt auf ihre äußere Erscheinung verwendet als gerade heute, und auch die Doktorin meinte, Melitta sähe „brillant“ aus.

Das junge Mädchen lächelte trübe bei diesen Worten.

„Ich bin nicht schön,“ sagte sie leise für sich, „und er? — wie vielen schönen Frauen wird er schon begegnet sein?“

Sie sah ihn im Konjunktiva wieder. Seine hohe, geschmeidige Gestalt erschien sogar im schwarzen Frack schön, das hellbraune Haar legte sich in schweren Wellen auf die weiße, scharf gemaltete Stirn; die dunklen Augen blühten in wahrhaft dämonischer Glut.

„Eine Frau Frauen sehr gefährliche Mannes-schönheit,“ hörte Melitta hinter sich einen alten Herrn zu seiner Nachbarin sagen, eine dunkle Rede flog beim Anhören dieser Worte über ihre Gesicht, sie warf einen schmerzlichen Blick nach rückwärts. Hinter ihr sah Minna Hellbronn, die jetzige Baronin von Königsegg.

Das junge Mädchen wandte sofort den Blick ab. Im selben Moment setzte Cornaro den Bogen an. Holl und klar drang der scharfe Ton des Instruments durch den Saal; eine einfache Melodie war es, die da von Meisterhand gespielt wurde und dann mit sanften, traurigen Moll-Akkorden schloß, die Mah mit einem Male in stöhne, glänzende Passagen und Rufe auflöste, aus deren wildem Chaos heraus immer wieder die sanfte Melodie erklang — mit einem kurzen, scharfen Akkord, gleich einem Schmerzensschrei, schloß der Künstler.

Einige Sekunden lang blieb alles unbeweglich. Dann brach ein wahrer Beschallungs-Los.

Melitta sah bestaunt da; in ihren Augen perlten Tränen — so schön, so meisterhaft hatte sie noch nie spielen gehört!

„Ein doppelt gefährlicher Mann,“ sagte der schwach alte Herr hinter Melitta zu seiner

München. In München hat die Bekämpfung der Richte der Kaiserin von Oesterreich, der geschiedenen Gräfin von Kottbus-Moennich, geb. Freilin von Wallersee, der einzigen Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern, aus dessenmorganatischer Ehe mit Henriette Menzel, mit dem Kammerjäger der Münchener Hofbühne Otto Bruck's stattgefunden. Das Ehepaar hat sich zunächst nach der Willa des Künstlers, dessen erste Gemahlin ihm nach kürzester Zeit wieder durch den Tod entrissen ward, Botansdauell am Tegernsee, begeben. Der Familie des Augenergräfin Carl Theodor in Bayern, sowie der Königin von Neapel, die auch häufig in Tegernsee weilte, soll die Nähe der Richte dort wenig angenehm sein. Die Geschwister des Herzogs Ludwig haben alles gethan, um die Richte von diesem Schritt zurückzuhalten, aber vergebens. Die jetzige Frau Bruck's ist die rechte Kousine der Erbprinzeßin von Dohenzollern und der Prinzessin Friedrich von Dohenzollern. Herr Bruck war Vorkaufmann an der Münchener Oper. Seine Stimme wurde von Franz Beck entdeckt und ausgebildet. Er gilt, nächst Reichmann, für den bedeutendsten Wagnerjäger. Bruck's gedenkt der Bühne treu zu bleiben und sich um ein anderes Engagement in Deutschland zu bemühen.

In der Nacht zum Sonntag trat hier heftiger Schneefall ein, der bis Sonntag mittag währte und vielfach Störungen des telegraphischen Verkehrs zur Folge hatte.

Mecheln. Am letzten Sonntag hatte sich auf dem Rathhausplatz ein Hippodrom niedergelassen, das drei Kamelle und mehrere dressirte Pferde zum Herumreiten in seiner Rennbahn anbot. Die Sache fand großen Anklang; viele Einwohner und vor allem Einwohnerinnen der Stadt leisteten sich einen Kamelritt. Dieser Tage nun bemerkte ein Arzt, daß ein junges Mädchen, das auf einem dieser Kamelle geritten war, von der Kräfte ergriffen war; er machte der Polizei Anzeige. Die Polizei ließ sofort die Kamelle und Pferde untersuchen; die Tierärzte stellten fest, daß alle Kamelle und Pferde die Krankheit hatten. Das Hippodrom ist sofort geschlossen, auch ein Kamel getödtet worden. Inzwischen hat diese Krankheit die meisten Besucher, besonders die Besucherinnen des Hippodrom's ergriffen; polizeilich sind über hundert Erkrankungen festgestellt.

Regensburg. Ein lebensfähiges Mädchen war in Regensburg in die Donau gefallen, und ein zur Rettung nachspringender älterer Herr kam gleichfalls in Lebensgefahr. Dem Ueberführer Rainer gelang es, beide in einen Kahn aufzunehmen und ans Land zu bringen. Rainer hat damit die 25. Rettung von Menschenleben aus den Fluten der Donau vollzogen.

Wien. Der Direktor des Tabak-Hauptmagazins, kaiserlicher Rat Kubolz Soshum, hat sich bedeutender Defraudationen schuldig gemacht. Die von ihm verübten Unterschleife reichen etwa zwanzig Jahre zurück und überschreiten die Summe von 150 000 Gulden. Soshum hat sich der Staatsanwaltschaft selbst angezeigt. Er wurde in Haft gehalten.

Mehem. Der hier ansässige Rentner Duffon ist einem raffinierten Diebstahl zum Opfer. Vor wenigen Tagen kam ein elegant gekleideter Herr zu dem Rentner, der in einer Zeitungsanzeige mehrere Grundstücke zum Verkauf angeboten hatte, und erklärte sich nach längerer Verhandlung bereit, diese Grundstücke zu erwerben. Während des Besprechens verkaufte der Unbekannte seine mit alten Papieren gefüllte Ledertasche mit einem dem Rentner gehörigen Versteuerschein, das 212 000 Frank in Banknoten enthielt. Duffon bemerkte den Diebstahl erst einige Stunden nach Entfernung des Diebes, dessen Spur ausfindig zu machen, es bisher nicht gelungen ist.

Florenz. Der dekonstruierte Staatsbeamte Genfi Gentile hatte sich vor acht Jahren mit einem hübschen Ademsädchen verheiratet. Der Ehe entsprossen fünf Kinder. Vor einigen Monaten lernte die junge Frau einen Leutnant der Bersagliere kennen und verliebte sich in ihn. Ihr Gemahl wurde durch anonyme Briefe von der Aufführung seiner Frau unterrichtet. Er forberte den Leutnant, und am 11. März nach-

mittags sollte das Duell stattfinden. Vorher hatte er noch eine Unterredung mit seiner Frau, die ihm nimmere ihren Berrat eingehand, aber, statt seine Zerzählung zu erblüten, ihn derart verhöhnte, daß er, rasend vor Zorn, das erbärmliche Weib niederstieß. Darauf stellte er sich den Gerichten.

Brüssel. In einer Dachstube der Rue Saint-Laurent entdeckte die Polizei eine Faltschmüngerwerkstätte. Die Faltschmünger wurden dingfest gemacht. Es sind zwei seit längerer Zeit in Spanien, Amerika und England verfolgten verächtliche Anarchisten. In ihrer Wohnung fand man außer vielen falschen Geldstücken und deren Formen und Metallen zu deren Anfertigung zahlreiche englische und spanische Briefe, die von europäischen und amerikanischen Anarchisten herührten.

Kopenhagen. Ein Veteran unter den Schiffen ist der dänische Seelzer „Treue Schwester“ vom Keroehsfjoberger Haten, welcher kürzlich in Kiel mit einer Ladung Deltschen angekommen ist. Dieses Schiff wurde 1772 in Rudhölting erbaut, ist also schon 124 Jahre alt und trotzdem noch sehr gut erhalten, ganz dicht und vollständig leistungsfähig. Hieraus geht hervor, daß die Konstruktion von Schiffen aus Holz ihre guten Seiten hat, denn ein aus Metall gebautes Schiff ist schon nach 30 Jahren als wahrer Schrottschiff zu bezeichnen und muß oft schon viel eher ausgetauscht werden, weil seine Affekturgesellschaft es zum üblichen Preise mehr verschleiert.

Madrid. In dem Städtchen Alhama (Katalonien) waren zwei Männer, Vater und Sohn, bis in spätester Morgenstunde — es war bereits 6 Uhr — mit Kartenpielen beschäftigt, als sie vom Wirt aufgefordert wurden, das Lokal zu verlassen. In dieser Aufforderung sahen sie eine Beleidigung, und der Vater übte den Wirt durch einen Wasserkrug in die Nase. Der Stadtrichter und ein anderer Bürger, die zufälligerweise im Café anwesend waren und auf Sofas schliefen, — so heißt es in den spanischen Zeitungen — wurden durch den Lärm aufgeweckt und warfen sich auf die Wüster, allerdings mit solchem Mißgeschick, daß auch sie mit Wunden bedeckt vom Kampfplatz getragen wurden.

Petersburg. Aus Mshilew-Podolski wird gemeldet, daß die Flüsse Dniepr und Dnepr aus ihren Ufern getreten und im Steigen begriffen sind. Die Stadt liegt fast vollständig unter Wasser. Manzig Däufer sind eingestürzt, wobei zwölf Personen das Leben verloren. Die niedrig an den Flüssen gelegenen Ländereien sind überflutet und die Winterleaten vernichtet.

Moskau. Das Befinden des Schaumweikers Steinitz, der, wie erinnerlich sein dürfte, vor mehreren Wochen todelag wurde, hat sich schnell gebessert. Ein Telegramm aus Rostow meldet, daß Steinitz aus dem Krankenhaus entlassen wurde und demnächst nach Wien abzureisen gedenkt. — Ein Bericht von anderer Seite bezeugt dagegen, daß Steinitz' Wohnsitz unheilbar sei und daß in Schachstrelitz Moskau und New York für seine in dürftigen Verhältnissen lebende Familie bereits gesammelt werde.

New York. Diefte Blätter melden, daß der abgetretene Präsident Cleveland und seine Gattin übereingekommen sind, sich scheiden zu lassen. Seit einem Jahre lebten die beiden Gatten im Weihen Hause in vollständig getrennten Räumen. Frau Cleveland führt Klage darüber, daß sie ihr Gatte geschlagen und über die Füßböden geschleift habe, und hat diese Klage in Gegenwart ihrer Mutter und zweier anderer Zeugen auf Papier gebracht. Während des abgelaufenen Jahres hat Frau Cleveland auf das entschiedenste abgelehnt, bei den offiziellen Empfängen im Weihen Hause zu erscheinen.

Serichtshalle.

Berlin. In einem Rechtsstreit auf Grund des neuen Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ist der Begriff „Verkauf zu Fabrikpreisen“ von sachverständiger Seite folgendermaßen festgestellt

Drei kurze Wochen noch und sie mußte dann aus seiner Nähe fort, sie durfte nicht mehr dieselbe Luft mit ihm atmen, sie konnte nicht mehr das Glück haben, ihn zuweilen für wenige glückliche Minuten zu sehen, dem Klange seiner Stimme lauschen zu können; wird sie es ertragen, wird sie so weiter zu leben im Stande sein?

Trauriger Gedanken voll kam sie eines Tages ins Konservatorium; sie hatte soeben einen Brief von Onkel Oskar erhalten, worin er den Tag seiner Ankunft fixierte.

Onkel Oskar hatte so herzlich, so warm geschrieben, daß es ihr in der Seele weh that, wie glücklich hätte sie es ehedem gemacht, zu vernehmen, daß der Onkel sich freute, sie wiederzusehen, mit welcher Schnelligkeit hätte sie der Zeit seines Kommens entgegenzugehen — und jetzt? Wie kalt und gleichgültig war sie gegen ihre Lieben geworden!

Ernst und mißgeglückt trat sie in das Musikzimmer. Der Professor kam ihr eifertig entgegen. „Nun, da sind Sie endlich“, rief er vergnügt. „Wann Sie wählten, was ich mit Ihnen vorhabte.“

„Mit mir, Herr Professor?“ Melitta sah ihn erstaunt an.

„Ja, mit Ihnen, mein liebes Kind; binnen acht Tagen sollen Sie in einem Konzerte spielen und raten Sie mit wem? — Mit niemand anderem als Cornaro — nun, das ist eine Ueberraschung, wie?“

Melitta sah sich auf einen Stuhl, um nicht umzuknien. Nase und Wäsche überstiegen in jedem Wechsel ihr Gesicht.

worden: Wenn Kaufleute von der Branche des Beklagten (Konfektions- und Textilbranche) in der Zeitung anzeigen, daß sie zu Fabrikpreisen verkaufen, so dürfen sie nur zu den Preisen die Waren verkaufen, die sie ihnen laut Faktura selbst kosten. Sie dürfen für sich dann nur diejenige Provision in Anspruch nehmen, die ihnen die Fabrik, sei es durch Vorzahlung oder wegen kurzen Zahlungsausfalls bei der Bezahlung prozentual vom Fabrik-Großpreise abläßt. Keineswegs aber sind in solchem Falle (wie der Beklagte behauptet hatte) unter „Fabrikpreisen“ diejenigen Preise zu verstehen, zu denen die Fabrik an Private zu verkaufen pflegt.

Braunschweig. Schon seit vier Jahren schwebt hier ein Prozeß, welchen Einwohner der Infanteriekaserne wegen des belästigenden und lebensgefährlichen Schießens mit kartenartigen Patronen auf dem Kasernehofe gegen den Reichsmilitärstützpunkt, vertreten durch die Intendantur des zehnten Armeekorps angestrengt hatten. Das herzogliche Landgericht verurteilte am 19. Juni v. die Beklagten, dieses Schießen bei Vermeidung einer Geldstrafe in jedem einzelnen Falle zu unterlassen. Wegen dieses Erkenntnis legte der Vertreter des Reichsmilitärstützpunkts jedoch Berufung ein, die jetzt aber vom Oberlandesgericht verworfen wurde. Dem Militärstützpunkt wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Danzig. Das hiesige Schwurgericht beendete am Montag nach dreitägiger Verhandlung den Prozeß gegen den Armeninspektor Dedoffler a. D. Gustav Lau wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung, die derselbe in seiner Eigenschaft als Armen-Kommissionsvorsteher dadurch ausgeübt hatte, daß er in einer Reihe von Fällen an Stadtmann niedrigerer Unterstützungsbeträge gab, als denselben bewilligt worden waren, und die betreffenden Berichtsbogen durch Fälschungen und Fälschung der Eintragungen seinen Zahlungen anpaßte. Die Entdeckung dieser Verbrechen erregte seiner Zeit das größte Aufsehen. Der Angeklagte wurde trotz seines Zeugnis zu sechs Jahr Zuchthaus, 600 Mk. Geldstrafe oder noch vierzig Tagen Zuchthaus und zehn Jahr Ehrverlust verurteilt.

Eine schneidige Braut.

Der Eindräger im Hohenzollern-Museum, Adolf Ray, hat in Berlin unter dem angenommenen Namen d'Homet einen ganzen Roman durchlebt. Ende vorigen Jahres wurde auf der Eisenbahn in Triergarten ein Herr Adolf d'Homet einer jungen Dame aus angelegener Familie vorgestellt. Der Fremde machte einen durchaus distinguirten Eindruck und wählte sich Zutritt zu der Familie der jungen Dame zu verschaffen. Bald darauf verliebten sich beide mit Einwilligung der Eltern der Braut. D'Homet hatte als seine Mutter eine Frau d'Homet in Pforzheim angegeben; eine Erkundigung über die Verhältnisse der Dame ergab ein durchaus günstiges Resultat. D'Homet lebte in schönster Eintracht mit seiner Braut und seinen künftigen Schwiegereltern; er lebte auf großem Fuße, besuchte viel das Opernhaus und verkehrte ausdilatlich in dem ersten Restaurant und Cafés. Geld hatte er immer in genügender Menge zur Verfügung. Erst als die Mutter d'Homet's, deren Besuch aus Anlaß der Verlobung wiederholt angeklagt wurde, immer wieder ausblieb, schöpften man schließlich Verdacht und zog nochmals in Pforzheim Erkundigungen ein. Dieselben ergaben ein höchst überraschendes Resultat. Es stellte sich heraus, daß Frau d'Homet gar keinen Sohn hatte, und daß der in Berlin verhaftete d'Homet mit dem wegen Nordverdrachts, Fahnenflucht, wiederholten Einbruchs u. s. w. Rechtlich verfolgte, wiederholt vorbestraften Sohn der Inhaberin einer angesehenen Pforzheimer Bierstube, des Restaurants zum Museum, Frau Ray identisch ist. Adolf Ray alias d'Homet hatte jedoch gemerkt, daß etwas gegen ihn im Werke sei, und war pöblich verschwunden. Nur der Entschlossenheit und Gewandtheit seiner Braut ist seine scheinliche Verhaftung zu danken. Einige Tage nach seinem Verschwinden begegnete sich beide unter dem Brandenburger Thor. Die

junge Dame that, als ob nichts vorgefallen wäre, und äußerte lebhaftig ihr Entzinnen darüber, daß Ray sich so lange nicht hatte sehen lassen. Das machte Ray sicher und bewog ihn, seiner Braut sich von neuem anzuschließen. Beim Passieren des nächsten Schuttmanns hat das Mädchen diesen den Ray, der polizeilich gesucht werde, festgenommen. Ray entloß, und es entspann sich eine wilde Jagd durch den Triergarten hinter dem scheinlichen Verbrecher. Einem berittenern Schuttmann gelang es schließlich, den Mann zu fassen.

Gemeinnütziges.

Konserverung des Speise-Kartoffel. Da die Speise-Kartoffeln in jetziger Zeit anfangen zu keimen, sei, um das zu verhüten, nachstehendes Verfahren angegeben: Die vorher gewaschenen Kartoffeln bringe man in einen Korb oder in ein Netz und tauche sie in einen Kessel lebenden Wassers. Ungefähr vier Sekunden nachher gießt man sie heraus und schüttelt sie auf den Boden. Wenn der ganze Vorrat so behandelt ist, wird er zum schnelleren Abtrocknen auf einen luftigen Boden dünn ausgebreitet. Durch diese Behandlung wird der Trieb zum Wachsen gänzlich erstickt; die Kartoffeln halten sich sehr lange gut, bleiben schmackhaft und genießbar, bis man wieder neue ernten kann. Auf diese Weise sollen die Berliner Gastwirthe ihre Vorräte auf den Sommer behandeln. Manche setzen dem Wasser auch Salz zu, was sehr zu empfehlen ist. Die Kartoffeln müssen aber nachher trocken im Dunkel aufbewahrt werden. Natürlich dürfen so behandelte Kartoffeln später nicht als Saatgut verwendet werden.

Wie wird die Wäsche gebleicht? Man mengt unter das Seifenwasser etwas weichen Weisenthon, mit dem man auch die sehr gelben Stellen weicht etwas Seife einträgt, wäscht die Sachen durch, spült sie und erhält sie dadurch wieder sehr weiß. Uebrigens wendet man den Weisenthon bei jeder Wäsche statt Salmiakgeist und Terpentin an und setzt ihn in kleinen Mengen dem Seifenwasser zu, wodurch der Schmutz sich sehr leicht lösen soll.

Sundes Allerlei.

Staatliche Anwendung für Kurzschrift. In den Haushaltungsplan des Deutschen Reiches pro 1897/98 ist zum ersten Male für den Unterricht der Truppen in Stenographie eine Förderung eingestellt worden. Für Preußen beträgt die Summe 31 526 Mk., Sachsen 33 000 Mk., Württemberg 18 931 Mk.

Schlechte Wetter-Aussichten eröffnet und der Gothaer Wetterprophet Habensch, indem er uns häufige und späte Mitternachtsschlage ankündigt. Sein Konkurrent Falb verheißt uns doch für den Monat März schönes Wetter. Was wird nun?

Gutes Objahr. Allen Augen nach gehen wir dieses Jahr einem guten Objahr entgegen. Der Klätschenspruch ist ein so reiches, wie kaum ein Jahr zuvor. Kirch-, Zweifels- und Apfel-Bäume sind reich gekegelt mit Tragknospen. Nur die Birnbäume stehen in dieser Beziehung etwas nach, doch machen einzelne Birnorten eine rühmliche Ausnahme. Die Witterung war im allgemeinen dem Fruchtansatz günstig. Offenlich macht kein Witterungsumschlag die Erwartungen unserer Gartenbesitzer wieder zu nichte.

Ein neues Zeugnis. Das Acetylben wurde in der letzten Zeit allgemein als das Gas der Zukunft bezeichnet. Dieser Rang und Ruhm wird ihm jetzt von einem neuen Gase streitig gemacht, dessen Verstellung dem Italiener Ottore Darbi gelungen sein soll; es führt den etwas umständlichen Namen „Pyridio-Benzol-Karbol“. Diese neue organische Zusammensetzung soll mit hellerleuchtender Flamme brennen und im Bergleich mit dem Acetylben eine Ersparnis von 30 Prozent bedeuten. Außerdem soll es nicht die geringste Explosionsgefahr bieten.

Empfehlenswertes Wirtshaus. Ungarfriedener Gaf: „Kellner, wo ist der Eigentümer dieses Restaurants?“ — Kellner: „Ich eben zum Speisen ausgegangen.“

ersten Konzertes hatte Cornaro kein zweites mehr gegeben. Er spielte nur in Privatpartien, in den Salons der Aristokratie, in die eigentliche Öffentlichkeit trat er nicht mehr. So kam es, daß Melitta ihn nicht mehr hörte; zuweilen sah sie ihn wohl für eine flüchtige Minute bei ihrem Professor, gesprochen hatte sie ihn noch nie.

Dennoch lebte der Gedanke an ihn mit ungeschwächter Kraft fort. Der Künstler mehr noch als der schöne Mann hatte einen nachhaltigen Eindruck in ihr heroorgebracht, sie schwärmte für ihn mit dem ganzen Unverstand eines jungen Weibes, das niemals die Kunst von der Personlichkeit zu trennen vermag und mit großer Hoffnung sah sie der Zeit entgegen, in welcher auch sie mit ihrem Können vor die Öffentlichkeit treten würde.

Konrad schrieb in regelmäßigen Zwischenräumen. Der Zustand des Präsidenten hatte sich etwas gebessert, doch war an eine Rückkehr nicht zu denken. Melitta war dessen froh, es wäre ihr peinlich gewesen, jetzt mit Konrad verkehren zu müssen. Der Gedanke an ihn hatte etwas Demütigendes für sie; sie schämte sich ihrer unerwiderten Neigung für ihn, und sie schämte sich auch dessen, daß sie ihn so bald vergessen; der treue Freund der ersten Jugend existierte nicht mehr für sie, er hatte der blendenden Künstlererkennung weichen müssen, die all ihr Denken und Fühlen ausschließlich für sich in Anspruch nahm.

So verglitten Winter und Frühling, die Ferienzeit nahte heran und mit Wangen dachte Melitta diesmal daran, daß sie nun bald die Residenz verlassen müsse.

„Ich — ich soll mit ihm spielen?“ stammelte sie dann.

„Gewiß Sie sollen mit Cornaro spielen und ich hoffe, Sie werden mir keine Schande machen. Die Sache ist so, Cornaro will hier noch ein öffentliches Konzert geben, bevor er wieder eine längere Reise ins Ausland antritt; die Dame, welche den Mavierpart spielen sollte, eine der bestrenommierten Pianistinnen der Residenz, hat sich gestern abend die Hand verstaucht, unter einigen Wochen ist keine Rede vom Spielen; heute früh kam Cornaro zu mir, ich möge Rat schaffen, er will kein Konzert unter seiner Bedingung aufgeben — mein erster Gedanke galt Ihnen, in wenigen Minuten wird Cornaro hier sein, dann werden wir das Weitere besprechen.“

Melitta rang nach Fassung.

„Aber werde ich im Stande sein, in so kurzer Zeit —?“

„Machen Sie keine Einwendungen; das große Konzertstück von Beethoven haben Sie erst unlängst mit mir gespielt, Sie müssen es noch in den Fingern haben; Cornaro will noch zwei kleinere Nummern dazu wählen, die bewältigen Sie leicht in acht Tagen. Sie sind ja eine vorzügliche Mavierpielerin; die Hauptsache ist das Zusammenstellen, einige Proben mit Cornaro und alles wird auch gehen; wissen Sie, daß ich große Lust habe, Sie die Mondschlein-Sonate von Beethoven solo spielen zu lassen.“

„Ja — o —“

„Reine Widerrede, Sie spielen gut und wenn ich es Ihnen sage, dann wird es wohl wahr sein. Nur Mut, alles wird gut gehen.“

Im selben Moment öffnete Cornaro nun die Thür.

„Da steht unsere Künstlerin“, rief ihm der Professor entgegen; „werden Sie es glauben, sie wollte Einwendungen erheben.“

Cornaro richtete seinen Blick auf die tief errotende Melitta.

„Ja — ich fürchte — Ihnen nicht zu genügen“, flücherte sie verweert. — „Sie sind ein großer Künstler“ — sie hielt verlegen inne. Cornaro lächelte.

„Der Herr Professor lobte Ihr Spiel sehr, ich bin überzeugt, alles wird gut gehen. Wollen wir nun das Programm feststellen?“

Melitta nickte; ihr schwindele. War es denn möglich, träumte sie oder machte sie? Sie sollte an seiner Seite in die Öffentlichkeit treten, sie sollte mit ihm zusammen spielen? Ihre künftigen Tadeln sollten sobald in Erfüllung gehen, war das nicht zu viel des Glüdes für sie?

Man hatte sich bald über das Programm geeinigt. Melitta sollte die Mondschlein-Sonate spielen und Cornaro bei drei Piccen begleiten, ein bekannter hiesiger Tenor sollte einige Lieber singen, damit war alles arrangiert. Beständig der Proben kam man überein, daß diese im Hause des Professors stattfinden sollten.

„Meine Frau wird sich freuen, meine beste Schülerin kennen zu lernen“, sagte der alte Herr freundlich zu Melitta; „also heute nachmittag präzis fünf Uhr.“

Gemeinsame Ortskrankenkasse Aue.

Wahlversammlung am 20. März cr.
im Bürgergarten.

Als Vertreter der Generalversammlungen sind nach § 49 des
Rassenstatuts neu- bez. wiederzuwählen und zwar

1. Abends 7 Uhr von Arbeitgebern 52 Vertreter und 6 Ersatz-
männer,
2. Abends 8 1/2 Uhr von Rassenmitgliedern 108 Vertreter und
24 Ersatzmänner.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeit-
geber und volljährigen Rassenmitglieder ersucht
Aue, den 12. März 1897. Der Vorstand.

2 bis 3 Klemnergesellen

können sofort dauernde Arbeit erhalten bei
Ernst Scherfig in Bernsbach.

Den geehrten Herrschaften von hier und Umgebung empfiehlt
sich zum

Stimmen u. Reparieren

hochachtungsvoll

Orgel- u. Pianofortestimmer C. G. Schorr aus Scheibenberg,
früher Musikdirektor hier.
Gefl. Anmeldungen werden in der Exped. d. Bl. entgegen-
genommen.

Als

Vertreter

wird eine bei der Bäckerkundschaft für Aue, Löhmitz und Zwö-
nitz und Umgegend gut eingeführte Persönlichkeit für Bäckerbe-
darfsartikel bei hoher Provision sofort gesucht.
Offerten unter A. Z. an die Exped. d. Bl.

Maurer u. Handarbeiter

werden angenommen.
Stadtbauamt Aue.

10 tüchtige Schlosser

finden dauernde Stellung bei
August Matschei. Aue Erzgeb.

Bruno Hilbig, Schlettau im Erzgeb.

Maschinenfabrik u. Eisenconstructions-
werkstatt,
liefert:

Eiserne u. Wellblechdächer, Park- u. Wegebrücken,
Eiserne Fenster, Treppen, Gewächshäuser, Veranden,
Pavillons, Gitter, Thore,
Schlachthaus- u. Stalleinrichtungen,
Sezungen jeder Art, Badeeinrichtungen, Maschinen-
u. Transmissionsanlagen, Pumpen jeder Art
u. Größe.



Stollberg. Sparkernseife
beste u. sparsamste Hausseife
das Pfd. 30 Pfg.,

Cerentin-Schmierseife
das Pfd. 25 u. 30 Pf.
empfehlen

Erlor & Co.
Aue Markt.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Vorrätig in den Apotheken

bei Erlor & Co. und in besseren Handlungen:

Haupt-Depôt: **H. Th. Böhme, Chemnitz.**

Malton-Tokayer Malton-Sherry

Deutsche Weine aus
deutschem Mas.

Diätetisches Stärkungsmittel allerersten
Ranges f. Kranke, Schwache u. Genesende. An-
erkannt von den massgebendsten Autoritäten, her-
vorragend durch absolute Reinheit u. hohe
Nährkraft.

Bräut

-Ausstattung zu **M. 950.**

Salen: 1 Sopha, 2 Fauteuils, 1 Trumeaux, 4 hochlehnlige Stühle,
1 Verticow, 1 Saphatisch, acht Nussbaum M. 434.—

Wohnzimmer: 1 Ottomane, 1 Familientisch, 4 hochlehnlige Stühle,
1 Kleiderschrank, 1 Pfeilspiegel, 1 Nähtisch, acht Nussbaum M. 197.—

Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Stühle, 1 Wäsche-
schrank, 1 Waschtisch, 1 Nachtschränken M. 207.—

Küche: 1 Küchenbuffet, altdeutsch, 1 Küchentisch, 2 Küchensühle,
1 Küchenrahmen M. 73.—

Vorraat: 1 englischer Garderobenständer mit Garderobenhalter,
Spiegel, Consol und Schirmhalter M. 39.—

Gediegene saubere Arbeit unter Garantie.

Reich illustrirter Catalog stets zu Diensten.

Ca. 60 fertige Zimmer aufgestellt am Lager.

Rother & Kuntze,

Möbel-Fabrik

Chemnitz, Kronenstasse 22.

Franco-Versand. — Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr.

Mauer- und Puffsand

verkauft in Doppelladungen von 10000 kg. Gewicht, Inhalt un-
gefähr 8 cbm. ab Bahnstation Obercrinitz je nach Qualität für
12, 15 und 18 Mart.

H. Niedel in Bärenwalde.

Graukalkwerke Crottendorf (i. Erzgeb.)

empfehlen stets frischgebrannten **großstückigen Schwarzalk** (Ring-
ofenbrand), vorzügl. zu Wasserbauten (hydraul.) und Wetter-
zug. Natürlicher Hausanstrich bei prompter und reeller Be-
dienung.

Graukalkwerke Crottendorf (Erzgeb.)

Joh. Köhler.

Chemisches Laboratorium u. Versuchsanstalt

von

Julius Berthold

gepr. Ingenieur u. Chemiker,

Chemnitz u. Altendorf i. S.

Bureau: Chemnitz, Theaterstr. 28 I, Sprechst. 11—1.

Ausführung chem. Analysen aller Art, insbes. Me-
tall-, Erz-, Kohlen-, Schmiermitteluntersuchungen.

Institut f. Nahrungs- u. Genussmittel-Analysen.

Ausarbeitung v. techn. Verfahren zu coulanten Preisen.

Mikroskopisches u. bacteriologisches Laboratorium.

Electrochem. Analysen.

Fernsprecher 1524 Amt II.

Bandwurm.

Die Privatpoliklinik in Glarus hat mich auf brieflichem Wege, durch ein
unschätzbliches Verfahren, von einem Bandwurm mit Kopf in Zeit von 2 Stunden
ohne Bortur befreit, ein Resultat, das ich durch andere früher gemachte Kuren nicht
erreichen konnte. Schnellwalde b. Reusdorf (Oberer Glarus), den 22. October 1896;
Johann Georg Piesch, Vorstehende, eigenhändige Unterschrift des Johann Georg
Piesch beglaubigt: Schnellwalde, den 22. Oct. 1896; Burtel, Standsbeamter. 202
Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstraße 406, Glarus (Schweiz).

Postcolli H. Naturbutter fr.
für 8 Ml. H. Mast-Butter à Pfd.
55 Pfg. u. Nachnahme
A. Jost, Coadjuten,
(Ostpreußen).



Tüchtige

Blech-

Lackierer

die das **Ablegen** gründlich ver-
stehen, werden von einer größeren
Fahrradfabrik Sachsens zum
sofortigen Antritt **gesucht**.
Stellung dauernd und lohnend. Off.
unter Angabe der bisherigen Thä-
tigkeit unter V. 2272 an **Haafen-
stein & Vogler u. S. Chem-
nitz** erb.

Berh. Rutscher,

welcher gute Zeugnisse hat und
bei größerer Herrschaft war, sucht
Stellung.

Werthe Herrschaften werden ge-
beten Offerten an **Edmund Süh**
in **Schlettau** zu senden.

Energische fleißige Personen
jeden Standes können sich durch
Uebernahme einer Vertretung für
Volkerversicherung

Lebensstellung

verschaffen. Neben Provision fester
Gehalt. Gutes stetig wachsendes
Einkommen. Offerten unter O. 67.
an **Haafenstein & Vogler,
u. S., Leipzig.**

Elfenbein-Seife

und
Elfenbein-Seifenpulver

von

Günther & Haussner

in **Chemnitz-Kappel**, vor-
zügliche Reinigungsmittel
für die Wäsche und den
Hausbedarf sind nur echt mit
Schutzmarke

„Elefant“

in fast allen Colonialwaa-
ren- und Seifenhandlungen
zu haben.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weißer, rosigter Teint sowie
ein Gesicht ohne Sommerprossen und Haut-
unreinigkeiten, daher gebrauche man!

Bergmann's Säuremilch-Seife
von **Bergmann & Co. in Faden-
Frieden.**

(Schutzmarke: Drei Bergmänner.)
à Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Runge**
in Aue.